

Mein Freund, der Sumo-Ringer

Peter Sawtell

Die Evangelische Landeskirche in Baden hatte Pfarrer Peter Sawtell aus Denver/Colorado zu einer Rundreise durch Baden im Juni 2014 eingeladen. Sawtell ist Pfarrer der United Church of Christ und leitet die kleine Arbeitsstelle Eco-Justice Ministries, die sich für eine Transformation zur Nachhaltigkeit einsetzt. Peter Sawtell hatte bei der Großen Werkstatt in die Arbeitsgruppe „Aufbrüche in den USA. Kirche auf dem Weg zur Transformation“ eingeführt, seine Einführung aber nicht schriftlich ausgearbeitet. Daher steht an dieser Stelle ein anderer Text von ihm, der aber viel mit seiner badischen Rundreise zu tun hat. Denn in seinen Vorträgen kam Sawtell immer auch auf den Sumo-Ringer zu sprechen. Der folgende Text ist die gekürzte Fassung eines Artikels, der in Sawtells Rundbrief „Eco-Justice Notes“ vom 11. Juli 2014 erschien. Die Übersetzung des Textes besorgte Klaus Heidel.

I.

Ich habe in diesem Sommer ziemlich viel Zeit mit einem alten Freund verbracht. Der „Sumo-Ringer“ ist mir ein großer Helfer, wenn ich über die Notwendigkeit einer persönlichen und kulturellen Transformation rede.

Ich riss den Sumo-Ringer aus seinem inoffiziellen Ruhestand, als ich in diesem Sommer in Deutschland bei einer zehntägigen Wirbelwindtour war. In einer ganzen Reihe von Treffen mit Pfarrern, kirchlichen Führungspersonen, Kirchenmitgliedern, Aktivisten, Politikern, Gymnasiasten und Studierenden berief ich mich oft auf meinen kultischen Freund, um deutlich zu machen, weshalb „Transformation“ so grundsätzlich wichtig ist.

Hier ist der Kern der Botschaft: Stell Dir einen Sumo-Ringer vor, den großen, fetten Typ, der ein kultureller und sportlicher Held in Japan ist. Ok, sag mir jetzt, wie Du ihm klar machen willst, dass er 150 Pfund (oder 75 Kilo) abnehmen soll. Was würde ihn überzeugen?

Die Leute würden vermutlich viele Gründe nennen, von ernsthaften (gesundheitliche Risiken des Übergewichtes) über ethische (es ist nicht fair, dass eine Person so viel isst) bis hin zu scherzhaften (Theatersitze wären bequemer). Wir würden aber alle eingestehen müssen, dass keines dieser Argumente irgendeine Chance hätte, etwas zu verändern und den Sumo-Ringer zum Abnehmen zu bewegen. Ganz einfach deshalb, weil es die Voraussetzung für seine Karriere ist, groß und fett zu sein, davon hängt sein sozialer Status ab, sein Gefühl für Identität.

Dann legte ich vor meinen deutschen Zuhörerinnen und Zuhörern in diesem Sommer ein Bekenntnis ab und fügte die Botschaft hinzu: „Die Vereinigten Staaten sind der Sumo-Ringer der Welt.“ Mein Land ist sehr stolz darauf, die militärische, wirtschaftliche und kulturelle Supermacht der Welt zu sein. Der Boom unserer Energieproduktion wird allgemein als gute Nachricht gewertet und als Schub für unser nationales Ego. Die normalen Maßstäbe für die nationale Vitalität der USA sind – im besten Falle – von ökologischen Faktoren losgelöst. Im schlimmsten Falle laufen sie dem langfristigen ökologischen Wohl zuwider.

Es gibt gute Gründe dafür, weshalb die USA (und andere Länder) ihren Energieverbrauch drosseln, ihre Treibhausgasemissionen reduzieren, das Konsumdenken zurückdrängen und die Kluft zwischen Arm und Reich verringern sollten. Doch wenn solche Ideen nur rational vorgetragen werden, ist die Chance ihrer Verwirklichung in etwa so groß wie die Wahrscheinlichkeit, dass der Sumo-Ringer bei einem Schlankheitswettbewerb gewinnt. In beiden Fällen widersprechen rational überzeugende Gründe dem Selbstbild und dem Eigeninteresse.

Wenn wir so einige Minuten mit dem Sumo-Ringer verbringen, werden wir Entscheidendes über Strategien des sozialen Wandels erkennen, in Deutschland ebenso wie in meiner normalen US-amerikanischen Umgebung.

II.

Ich habe den Sumo-Ringer zum ersten Mal im Herbst 2001 bemüht, als die Interfaith Climate Change Initiative von Colorado eine Konferenz für religiöse Führungspersonlichkeiten anbot. Es gab reichlich Informationen über das wachsende wissenschaftliche Wissen über die globale Erwärmung, es gab solide Vorträge über religiöse Ethik angesichts der Folgen des Klimawandels (die, wie wir heute wissen, damals unterschätzt wurden). Das alles waren gute, seriöse und wichtige Informationen.

Als ich an den Vorbereitungstreffen für diese Konferenz teilnahm, stellte ich eine Grundannahme des Vorhabens fest: Wenn wir nur genug Informationen anbieten und wenn wir sie klar und verständlich präsentieren, dann können wir politisch Verantwortliche überzeugen, entschiedene Schritte zur Verringerung der Treibhausgasemissionen zu unternehmen.

Mein kurzer Beitrag zu dieser Konferenz im Jahre 2001 bestand darin, den Sumo-Ringer vorzustellen um zu sagen, dass Fakten und Zahlen wichtig, aber nicht ausreichend sind, wenn wir uns für einen so gewaltigen Wandel einsetzen, wie er zur Begrenzung des Klimawandels erforderlich ist. Wir brauchen auch ganz andere Arten von Informationen, wir müssen auch ganz andere Dimensionen der Wirklichkeit ansprechen.

Der Wandel, den wir anstreben, muss mit positiven Dimensionen unseres Selbstbildes in Übereinstimmung gebracht werden. Er muss sich an unser Bauchgefühl darüber, wer wir sind, wenden [...]. Mitunter können wir innerhalb des dominierenden kulturellen Rahmens für Klimaschutz und Nachhaltigkeit punkten [...]. Dennoch sehe ich noch immer die Notwendigkeit einer Transformation unseres kollektiven Selbstverständnisses, die uns zu einem dramatisch anderen Lebensstil innerhalb der Gemeinschaft der Schöpfung begeistert.